

# Sadomasochisten: „Wir möchten mehr Toleranz“

Ein Gesprächskreis von Menschen mit sadomasochistischen Neigungen hat die Presse eingeladen / Ziel: Heraus aus der Schmutzlecke

Von unserem Redaktionsmitglied  
Andrea Wüstholtz

**Kernen.**

**Homosexualität ist längst salonfähig. Bekennen sich Prominente dazu, regt sich niemand mehr auf, und das ist gut so. Ganz anders erlebt eine ganz andere Gruppe ihr Anderssein: Menschen mit sadomasochistischen Neigungen bleiben, wen wundert's, gern unerkannt. Wenige wagen trotz der Klischees den Schritt ins Rampenlicht: Eine Gruppe von Sadomasochisten hat die Presse eingeladen zu einem Treffen in Stetten.**

Einladungen dieser Art flattern einer Lokalredaktion nicht alle Tage ins Haus: Der Gesprächskreis „Sundmehr“ trifft sich am Freitagabend im TV-Heim in Stetten, wir sprechen darüber, wie wir uns von Medien wahrgenommen fühlen - wollen Sie nicht kommen?

Leicht weiche Knie, ein ziemlich flaues Gefühl im Magen sind die Folge: SM, Sadomasochisten, Moment mal bitte - das sind doch Leute, die sich gegenseitig schlagen, fesseln, sich weh tun, sich erniedrigen und

demütigen und behaupten, sie machen das alles freiwillig und finden das klasse? Die Weltgesundheitsorganisation betrachtet SM als psychische Störung - soll eine Lokalzeitung Betroffenen Raum geben, soll sie ihre Leser behelligen mit den sehr speziellen sexuellen Vorlieben einiger weniger?

Diese Frage stellt sich die Zeitung genauso wie der Gesprächskreis. Ein paar der mehr als 20 Männer und Frauen erklären unmissverständlich, was wir in unseren Schlafzimmern tun, geht niemanden was an, und Sie glauben doch wohl nicht ernsthaft, wir lassen uns fotografieren. Andere sehen's differenzierter, sprechen von der Schmutz-Ecke, aus der sie endlich heraus wollen, von Nachteilen im Beruf oder als Unternehmer und juristischen Schlammschlachten bei Scheidungen, wenn der Mensch mit diesen Neigungen vom früheren Partner und jetzigen Gegner plötzlich als perverses Schwein verunglimpft wird. „Und dann sagen Sie, das wär' was Privates!“, schimpft Albert (*Name geändert*) in Richtung der Pressemenschen. Albert möchte sich als „ehrenwertes Mitglied dieser Gesellschaft“ geachtet wissen - und schon steckt man mittendrin in einer Diskussion mit dieser Gruppe, die so bunt zusammengewürfelt ist wie es jede Passantenschar auf einer x-beliebigen Einkaufsstraße

nur sein könnte: Albert sitzt da im Anzug, erzählt von beruflicher Verantwortung „im Bereich der Informationstechnologie“, ein Pharmareferent, gediegen, gepflegt, weiß um die Gefahren eines offenen Umgangs mit seiner Sexualität, eine Mutter von drei Kindern, Typ junggebliebene Motorradbraut, berichtet von den vielen Facetten dieser Spielart, die aus ihrer Sicht viel mit Vertrauen und Nähe zu tun hat. Conny sitzt noch da, 30 Jahre jung, wirkt wie die Unschuld vom Lande, gibt ihren Code-Namen im Chat preis, das ist so üblich hier, dann noch ein selbstständiger Unternehmer aus Reutlingen, 47, Pferdeschwanz, lässige Klamotten, Typ Gründungsmitglied von den Grünen. Und dann noch eine Reihe von Männern und Frauen, die so aussehen, wie Menschen halt aussehen: normal. Nur Manuela und Jörg erscheinen in schwarzen Lack-Klamotten, lachen fröhlich in die Kamera und finden nun wirklich rein gar nichts dabei, der SM-Szene anzugehören.

„Das Ganze hat eine gewisse Spannung“, sagt Joe Wagner, und das ist wohl leicht untertrieben. Der 36-jährige gebürtige Korber, der in Stetten lebt und als Sozialpädagoge bei der Diakonie arbeitet, setzt auf Offenheit, weil das Klischees verändere: In seinem Buch „Die Umkehrung“ hat der gläubige Christ seinen (Leidens-)Weg be-

schrieben, der ihn, aufgewachsen in einem tief religiösen Elternhaus, über Angst vor Besessenheit, tiefe Selbstzweifel, Trennung von der Partnerin zum Outing vor aller Welt geführt hat und zur Erkenntnis: Ich bin, wie ich bin, und das ist gut so. Joe Wagner fragt sich, ob sich SM-Anhänger nicht vielleicht ganz gern in ihrer „Subkultur“ verstecken wollen, weil sonst der Reiz der Szene verloren ginge. Joe Wagners Weg ist das nicht.

„Man muss auch ein bisschen Verständnis für Außenstehende haben“, mahnt in der Runde eine Frau aus Hamburg: Wo so viel Gewalt die Menschen bedrückt, falle es halt schwer, Verständnis aufzubringen für Leute, die genau das mögen, „was uns abgezogen ist“. Heinz, 51, ein alter Hase in der Szene, will nicht hinnehmen, dass alle Welt auf SM-Anhänger im Zusammenhang mit Verbrechen losgehe: Mehr als einmal betont Heinz, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit Sadomasochismus in Ordnung geht: Sicherheit geht vor, einvernehmlich müssen die Beteiligten handeln und im Vollbesitz ihres klaren Menschenverstands.

Das zieht in dieser Runde freilich niemand in Zweifel; und die Frau aus Hamburg fasst zusammen, worum es dem Gesprächskreis geht: „Wir möchten einfach für uns mehr Toleranz.“